

In: Schreiner, Peter; Sieg, Ursula; Eisenbast, Volker (Hg.): Handbuch Interreligiöses Lernen. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2005, S. 465-475.

Reinhard Kirste

Interreligiöses Lernen im Sekundarbereich (Sekundarstufe I und II)

Voraussetzungen für interreligiöses Lernen im Sekundarbereich werden im Zusammenhang von Migration, Religion und Schule skizziert und damit zusammenhängende Werte- und Normfragen diskutiert. Es folgt eine Zusammenstellung von Zielvorstellungen und Aufgaben für diese Bildungstufen. Damit wird ein Rahmen beschrieben, in den sich die zahlreichen konkreten Beispiele gut einordnen lassen. Insgesamt wird deutlich, inwiefern interreligiöses Lernen eine wichtige Gestaltungsanforderung für den Sekundarbereich darstellt.

Migration, Religion und Schule

Die gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahre und Jahrzehnte in Deutschland wirken sich auf die Schule wie auf den Religionsunterricht (RU) aus. Ende der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts gab es einen verstärkten Zustrom aus dem Ausland (Einwanderung der »Gastarbeiter«, insbesondere aus der Türkei). Inzwischen sehen die hier Geborenen dieses Land automatisch als ihre Lebensmitte an. Die Schule wird zu einem Kristallisationspunkt, an dem die zunehmende gesellschaftliche Vielfalt konstruktiv gestaltet werden muss.

Inzwischen gibt es insbesondere in den klassischen Industrieregionen und Großstädten Grundschulen mit einem hohen Anteil sog. ausländischer Kinder. Im Sekundarbereich finden sich insbesondere in der Hauptschule und der Sonderschule hohe nicht-deutsche Anteile in der Schülerschaft.

Auf diesem Hintergrund wird die Frage des interreligiösen Lernens virulent, dessen pädagogische Gestaltung altersspezifische Voraussetzungen und vorhandene didaktische Möglichkeiten ebenso berücksichtigen muss wie die bestehenden rechtlichen Rahmenbedingungen.

Werte- und Normfragen in der Schule

Implizit und explizit spielen im Unterricht ständig *Wert- und Normfragen eine Rolle*. Es gehört zu den Aufgaben der Schule, diesen Rahmen zu thematisieren, ihn zu hinterfragen und einer Überprüfung zu unterziehen. Dazu gehört u.a. die Beschäftigung mit der christlichen Tradition und dem Anspruch des christlichen Glaubens als Angebot für Wert- und Sinnfindung, aber auch die Einführung in andere Wert- und Glaubenssysteme. Dies geschieht in einer Situation, in der Schülergenerationen heranwachsen, die nicht mehr in der Weise von der christlichen Tradition geprägt sind, wie das in früheren Zeiten noch der Fall war. Der Religionsunterricht als Fach, in dem explizit christliche und religiöse Werte und Normen thematisiert werden, braucht die Kooperation mit anderen Fächern, um das Ziel der Orientierung und religiösen Identitätsbildung im Auge zu behalten und sich nicht innerhalb des Fächerkanons selbst zu isolieren.

Wenn eine Aufgabe von Schule darin gesehen wird, die heranwachsenden Schüler/innen zu unterstützen, sich in unserer ständig wandelnden Welt zurechtzufinden, so sollten die veränderten Rahmenbedingungen stärker als bislang berücksichtigt werden. Die Zusammensetzung der Schülerschaft ist pluraler geworden, überwiegend durch die muslimischen Schüler/innen in den Schulen, und vielfach werden andere Fächer als Wahlmöglichkeit zum christlichen RU angeboten. In der veränderten Situation hat der konfessionelle Religionsunterricht seine Monopolstellung verloren. Dabei haben die Versuche in mehreren Bundesländern, einen islamischen RU an den Schulen ohne abgesicherte Gesetzeslage und ohne ausreichende Kooperation mit bestehenden islamischen Institutionen einzurichten, eher zu neuen Problemen geführt als zu einem adäquaten, ergänzenden Angebot zu den bestehenden Angeboten eines christlichen RU. Umso drängender wird die Forderung nach interreligiösen Lernformen, auch in den Sekundarschulen.

Die bestehenden Lehrpläne für die Sekundarschule in allen Bundesländern weisen aus, dass es im christlichen RU nicht um Glaubensunterweisung der Kirchen geht, sondern um Dialog und Auseinandersetzung mit den Grundelementen menschlicher Existenz, zu denen die religiöse Dimension gehört. Allerdings wird der christliche Glaube hervorgehoben, nicht nur als historische Größe, sondern als ein Phänomen, das auch in einem weitgehend säkularisierten Staats- und Gesellschaftsverständnis als Tiefendimension wirksam bleibt. Religion, ausdifferenziert in institutionalisierte, private und öffentliche Religion, wird durch den jeweiligen Kontext geprägt, mit seinen verschiedenen historischen und aktuellen Schichtungen und Dimensionen.

Für die religiöse Bildung in den Schulen lässt sich festhalten, dass die bestehende multikulturelle und multireligiöse Situation eine Öffnung hin zu anderen, nicht christlichen Ideologien, Wertvorstellungen und Religionen er-

fordert, wenn sich der konfessionelle RU nicht in eine Ghetto-Situation drängen lassen will und dadurch zunehmend an Bedeutung verlieren würde.

Zielvorstellungen für interreligiöses Lernen

Wenn wir diese Ausgangssituation als Grundlage nehmen, so lassen sich für die religiöse Bildung in der Schule einige allgemeine Ziele formulieren: Es geht zunächst um kompetente Information über das Feld gegenwärtiger religiöser Erscheinungsformen, um Möglichkeiten einer sachgemäßen Auseinandersetzung mit ihnen und um ein sympathisches Verstehen, das auch der eigenen Orientierung und Identitätsentwicklung dienen kann. Dabei stellen sich insbesondere zwei Herausforderungen:

- Der konfessionelle RU braucht angesichts der unterschiedlichen Voraussetzungen, die Schüler/innen mitbringen, eine dieser pluralen Situation angemessene Didaktik. Es sollte eine »Didaktik des Übergangs« sein, in der andere, nichtchristliche Religionen und Wertesysteme sachgemäß thematisiert und einbezogen werden.
- Angesichts der Spannungen durch das Aufeinandertreffen unterschiedlicher Kulturen, Sitten und Gebräuche unter dem Dach der Schule, müssen Möglichkeiten der Konfliktlösung angeboten und erarbeitet werden. Die jeweiligen heiligen Schriften können Basis und Ausgangspunkt interreligiösen Lernens sein. Gleichzeitig ist die Orientierung an individuellen, interpersonellen und gesellschaftlichen Gegebenheiten notwendig, und an der dauerhaft religiös pluralen Situation in Deutschland insgesamt. In der Schule sollte die Auseinandersetzung mit bestehenden Wertesystemen und daraus folgenden Handlungsmodellen einen breiten Raum einnehmen. Dabei sind praktische Erfahrungen nicht auszublenden, sondern bewusst zu integrieren.

Aufgaben

Die allgemeinen Zielvorstellungen sind Ausgangspunkt und Grundlage für eine Reihe von Aufgaben und Herausforderungen, die sich für interreligiöses Lernen in der Sekundarschule stellen. Die nachfolgende Auflistung beruht auf eigenen Unterrichtserfahrungen in der Sekundarschule und auf vielen Lehrerfortbildungsmaßnahmen in diesem Bereich. Dadurch werden eine Reihe von praktischen Beispielen interreligiösen Lernens im anschließenden Abschnitt vorbereitet.

- Jugendliche brauchen eine allgemeine Hinführung zum Religiösen, wie es als Kern in allen Religionen zu finden ist. Selbst Kinder und Jugendliche mit einer mehr oder minder ausgeprägten christlichen oder islamischen religiösen Sozialisation werden durch die Vielfalt religiöser Traditionen, wie sie sich heute in der deutschen Gesellschaft zeigt, genötigt, ihre eigene Tradition im Spiegel der anderen neu zu sehen und zu definieren.
- Einer Verengung konfessionellen Denkens sollte entgegengewirkt werden. Konfessionalität steht in der Gefahr, die Vielfältigkeit der religiösen Möglichkeiten zu Gunsten der dominierenden Religionen bzw. Konfessionen (Katholizismus, Protestantismus, Islam) zu hierarchisieren. Alle anderen Religionen folgen unter »ferner liefen«. Diese Einschätzung verschärft sich durch die neuen religiösen Bewegungen, deren Ernsthaftigkeit oft und allzuschnell mit dem Vorurteil der »Sekte« disqualifiziert wird.
- Die sachgemäße Darstellung der verschiedenen Religionen sollte ein übergreifendes Unterrichtsprinzip sein. Auch bei einer religionskundlichen Vermittlung können Probleme dadurch entstehen, dass in der Schule durch die Fächerorientierung nur bestimmte Teilaspekte zur Sprache kommen, z.B. in Geschichte, Geografie und Politik, oder dass Wertungen vorgängig sind, die aus dem christlichen Traditionsrahmen kommen und damit eine authentische Begegnung mit einer anderen Religion verzerren können. Auch kann sich die konfessionelle Trennung gerade bei heranwachsenden Jugendlichen im Religionsunterricht als hemmend auswirken bis hin zu Ablehnung alles Religiösen, sofern es von Kirche oder Moschee kommt, denn die Trennung zementiert nicht nur theologisch, sondern auch didaktisch als trennend, was keineswegs trennend sein muss.
- Eine der vordringlichsten Aufgaben eines wie immer gearteten Religionsunterrichts ist es, die vielen Namen und Bilder Gottes zu entdecken und Verständniskriterien für die Vielfalt der göttlichen Erscheinungsformen bzw. einer letzten oder transzendenten Realität zu erarbeiten. Damit wird auch die Unterscheidung zwischen monotheistischen, polytheistischen, traditionellen und a-theistischen Religionen differenzierter zu bearbeiten sein, wie dies bisher durchweg in allen Schulbüchern und Unterrichtsmodellen kaum vorherrschend ist.
- Die Spannung von Wandelbarkeit und Unwandelbarkeit Gottes, von Chronologie und zyklischem Denken gehört zu den Grundrhythmen jeder Religion, für die im Schulleben erfahrbare Nachvollzüge gefunden werden sollten. Dazu gehört z.B. das Feiern verschiedener religiöser Feste, wobei Schüler/innen nicht nur Zuschauer in einer anderen Religion sein sollten, sondern »als Gäste« in diesen Festrhythmus einbezogen und die Feste mit vorbereiten sollten. Man denke etwa an den Weihnachtsfestkreis im Christentum oder an das Ramadanfasten im Islam.

- Bei der Begegnung unterschiedlicher Religionen sind nicht nur die vorhandenen ethischen Gemeinsamkeiten anzusprechen (z.B. die »Goldene Regel« als ethischer Minimalkonsens), sondern auch, welche ethischen Konsequenzen aus bestimmten religiösen Vorstellungen und Dogmen erwachsen. Im Religionsunterricht wird damit eine nicht menschlich begründete, sondern eine göttlich bezogene Humanität favorisiert, die sich allerdings in den (allgemeinen) Menschenrechten verankern lassen muss.
- Jegliche religiöse Unterweisung muss sich auf Annäherungen im Verständnis Gottes oder des Göttlichen einlassen, denn sonst wäre nur Schweigen möglich, und das würde den Religionsunterricht nicht nur in der Schule völlig lahm legen. Die Spannung der geschlechterspezifischen Aussagen über Gott bzw. das Göttliche ermöglichen auf der einen Seite eine Vielfalt an Formulierungen und die Ausprägung besonderer Theologien, z.B. Feministische Theologien. Zugleich machen sie auf das Grundproblem und die Unsicherheit jedes religiösen Transfers aufmerksam: *Finitum non capax infiniti* (Calvin, »Das Endliche umfasst das Unendliche nicht«); *finitum capax infiniti* (Luther).
- Eine kognitive Überfrachtung des Unterrichtes und die Behauptung einer wertneutralen Wissensvermittlung (Religionskunde) sowie die Missachtung von pädagogischen Ansätzen, in denen die Erfahrungsdimension wertgeschätzt wird (Reformpädagogik, Montessori, Steiner, Petersen, Jena-Plan u.a.) verstellen einen Zugang zur mystischen Dimension des Lebens und entziehen dem Lernen wertvolle Impulse für Sinnstiftung und Werteorientierung.
- Interreligiöses und interkulturelles Lernen kann nicht voneinander getrennt werden, ihre Ansätze überschneiden sich. Der bewusste Umgang mit multireligiösen und multikulturellen Situationen in einer Schule bietet die Möglichkeit, im Eigenen das Fremde und im Fremden mehr Vertrautes zu entdecken, als es das bisherige Vorverständnis zuließ. Interreligiöse Unterrichtsprojekte überschreiten deshalb die Grenzen der Konfessionen und der Fächer.
- Die bestehenden unterschiedlichen Wege zur Wahrheit setzen voraus, dass die Welt als ein Ganzes gedacht werden kann. Daraus folgt, vom Gemeinsamen und nicht vom Trennenden auszugehen. Das wäre ein pädagogischer Ansatz von Ökumene in des Wortes originaler Bedeutung, die den gesamten bewohnten Erdkreis umfasst und sich nicht auf einzelne Segmente beschränkt. Das gilt auch für die Religionen, die darum in den jeweiligen Orten und Regionen in unterschiedlicher kontextueller Ausprägung vorkommen. Die Schule als Haus des Lernens und damit auch Welthaus des Lernens und Denkwerkstatt auf dem Weg zur Wahrheit sollte sich auf dieses religions-ökumenische Verständnis einlassen. Die bestehenden Lehrpläne sollten konsequent umformuliert werden, um interreligiöses Lernen in umfassendem Sinne zu ermöglichen, nach der Devise: Global denken, lokal handeln.

- Elementarisierung als didaktisches Prinzip berücksichtigt das jeweilige Alter und die Bildungsvoraussetzungen der Schüler/innen und ihre Erfahrungsfelder. In der Sekundarstufe bekommt Elementarisierung angesichts der sich verändernden Stofffülle eine neue Bedeutung. In Ergänzung zu bereits in der Grundschule begonnenem interreligiösen Lernen sollten verschiedene Religionen im Laufe einer Schullaufbahn behandelt werden, möglichst mit authentischen Begegnungen mit Angehörigen verschiedener Religionen. Auch erfahrungsorientierte Methoden wie meditative Ansätze und narrative Hinführungen bieten weitere vertiefte Möglichkeiten des Zugangs.
- Viele Schüler/innen müssen religiöse Identität erst finden oder neu entdecken. In der Phase der Pubertät, bei den Versuchen zur »Abnabelung« von der elterlichen Autorität treten eine Fülle von Identitätsproblemen für die Jugendlichen auf. Hinzu kommt, dass die klassische Sozialisierung durch die Familienerziehung in vielen Fällen nicht mehr greift. Auch bei vielen Erwachsenen ist höchstens noch eine diffuse Religiosität festzustellen, die sich entsprechend auf die Jugendlichen überträgt.
- Religiöse Identität entwickelt sich nicht (wie oft behauptet wird) durch Abgrenzung, sondern durch Begegnung und Dialog mit dem anderen. Abgrenzungsversuche rufen eher die gegenteiligen Reaktionen bei Jugendlichen hervor. Das nötigt zur Entwicklung von Unterrichtsmodellen, die sich gegebenenfalls in entsprechenden Schulprofilen und Schulprogrammen niederschlagen und die einzelnen Schulstufen gesondert berücksichtigen müssen. Dafür sind zum einen die Reste (der vorherrschenden religiösen) Tradition zu sichten – auch mit ihren regionalen Besonderheiten –, zum andern müssen diese Traditionsstücke mit weiteren religiösen Elementen und eingewanderten Religionen in Verbindung gebracht werden. Die jeweiligen religiösen Traditionen sind deshalb mit ihren heiligen Texten einer Prüfung und Revision zu unterziehen, um auf diese Weise einen auf Humanität bezogenen Umgang einzuüben und dies aus der jeweiligen Tradition aktuell zu begründen.

Praktische Beispiele

Fremde Religionen im konfessionellen Religionsunterricht Beispiel: Islam und Judentum

Neuere Schulbücher für den konfessionellen RU stellen andere Religionen in der Regel nicht (nicht bewusst) abwertend dar; dies gilt auch für den Islam. Da christliche Religionslehrer/innen bislang jedoch überwiegend das Christentum und die dazugehörigen didaktischen Möglichkeiten studieren und

andere Religionen nicht in ausreichendem Maße im Studium einbezogen sind, liegt hier ein erheblicher Nachholbedarf vor. Außerdem kann das Kennenlernen anderer Religionen immer nur durch die eigene religiöse Perspektive geschehen.

In anderen Fächern kommt der Islam höchstens in seinen politischen und geografischen Implikationen vor und wird durch die aktuelle Vorurteils-lage mit großem Misstrauen betrachtet. Kurzfristig scheint diese Situation nicht grundlegend veränderbar zu sein, umso wichtiger ist es, angemessene Unterrichtshilfen für die Hand des Lehrers/der Lehrerin zu erarbeiten. Nun ist das vorhandene Unterrichtsmaterial zum Islam und Judentum inzwischen so reichhaltig, dass eher das Problem der sachgemäßen Auswahl besteht und weniger die Suche, für die Lehrkraft überhaupt Geeignetes zu finden.

Islamische Schüler auf freiwilliger Basis im konfessionellen RU

Es gibt Religionsklassen, in denen islamische Schüler/innen sitzen, manchmal ausdrücklich mit Billigung ihrer Eltern. Das hat verschiedene Ursachen, besonders bei Eltern, die ihren Kindern ein leichtes Vorankommen in der deutschen Gesellschaft ermöglichen wollen; oder es handelt sich um stark religiöse Eltern, die gegenüber manchen türkischen Lehrer/innen einen Atheismusverdacht hegen. Diese Lösung ist nicht befriedigend und erreicht immer nur einzelne Schüler/innen.

Moschee-, Synagogen- und Tempelbesuche mit Schülern und Lehrern

Begegnungen in der nächstgelegenen Moschee, Synagoge oder Tempel (der Buddhisten, Sikhs oder Hindus) – nicht nur mit Religionsklassen können bei entsprechender Vorbereitung zu tieferer Verständigung führen, besonders weil dadurch die Schüler/innen der anderen Religion (überwiegend geht es hier um den Islam) aufgewertet werden und das Neue im Sinne von neugierig Machendem nachhaltige Effekte zeigen kann. Im Übrigen können solche Besuche auch den Lehrkräften die religiöse Heimat einer Reihe von islamischen Schüler/innen näher bringen.

Gemeinsame Feste in der Schule

Die großen Religionen haben im Jahreskreis Höhepunkte, besonders Weihnachten und Ramadan, Holi, Buddhas Geburtstag usw. (vgl. die interreligiösen Jahreskalender). Als erprobte Möglichkeit gilt, sich gegenseitig einzuladen, zu gratulieren durch Besuche oder auch durch persönlich überbrachte

und selbst hergestellte Glückwunschkarten. Es lassen sich in der Schule auch gemeinsame religiöse Feiern organisieren, an denen Pfarrer/innen und Hodschas teilnehmen. Gebete können von Muslimen und Christen gesprochen werden, ohne dass die islamische Seite an einer solchen Feier Anstoß nehmen muss. Meine Erfahrungen beziehen sich bisher nur auf Schulräume, allerdings haben solche »Gottesdienste« auch schon in Kirchen stattgefunden. Die verstärkte Hineinnahme von Hodscha und Gemeindepfarrer/in in bestimmte Bereiche des Schullebens bietet sich von daher geradezu an, gelingt natürlich nicht immer, weil das sehr von der Offenheit der jeweiligen Amtsträger und Gemeindevorstände (auf islamischer wie auf christlicher Seite) abhängt. Es gibt auch gute Erfahrungen damit, dass Schüler/innen im Rahmen bestimmter Festtage verschiedene Speisen aus anderen Ländern (mit Eltern) vorbereiten und gemeinsam essen.

Ausstellungen: Begegnung der Nationen in der Schule

Ausstellungen können ein optisches Hilfsmittel sein, auf das Zusammenleben unterschiedlicher Nationen, Religionen und Konfessionen verstärkt aufmerksam zu machen, besonders wenn eine solche Ausstellung aus der Schularbeit erwächst, z.B. türkisches Leben in einem konkreten Ort, Marokko in unserem Stadtviertel usw.

Partnerschaften

Partnerschaften von Schulen innerhalb Europas, aber auch nach Übersee (auch und gerade durch Nutzung des Internets) eröffnen ebenfalls neue Möglichkeiten, besonders wenn man Länder einbezieht, von denen einige Schüler/innen – auf welchen Wegen auch immer – nach Deutschland gekommen sind: Bosnien-Herzegowina, Türkei, Somalia, Sri Lanka. Einige Schulen pflegen regelmäßigen Austausch mit ihren Partnerschulen, und zwar gerade zwischen der 8. und 10. Klasse. Hier können Begegnungsseminare und Klassenfahrten, z.B. zur Thematisierung von Fremdenfeindlichkeit oder zum Verhältnis mit anderen Religionen, weiterführend sein, die dann am besten noch fächerübergreifend gestaltet werden.

Kontakte mit Flüchtlingsarbeit vor Ort

Überall gibt es »Asylbewerber« und geduldete Flüchtlinge, die oft von einer engagierten Gruppe »Einheimischer« betreut werden. Im Rahmen von Projektwochen finden interkulturelle Begegnungen zwischen diesen Ehrenamtlichen und Flüchtlingen (überwiegend englisch- oder französischsprachig)

statt. Die Verbindung zu solchen Aktivitäten können mit einer »Öffnung von Schule« in die Stadt oder in das Dorf einhergehen und konkretes, erfahrungsbezogenes Lernen fördern.

Freizeitgruppen und Schülerbetreuung im Rahmen der Schule

Im Rahmen außerunterrichtlicher Aktivitäten sind der Fantasie keine Grenzen im Blick auf interreligiöse Lernmöglichkeiten gesetzt: Von der (orientalischen) Märchenstunde bis zu den Heilkräutern im Schulgarten, vom Volkstanz über Sportturniere mit sog. ausländischen Vereinen bis hin zur Restaurierung eines jüdischen Friedhofes werden die engen Stadt- oder Dorfgrenzen schnell auf eine für andere Kulturen offene Gesellschaft überschritten, sofern Projektleiter/innen (Schüler/innen, Lehrer/innen wie Eltern), dazu bereit sind. Gerade Musik, Tanz, Theater, Modenschauen u.Ä. können sehr schnell attraktiven Charakter und auch das durchaus begehrte internationale Flair annehmen, wenn man sich der eigenen Quellen besinnt, die auch in einer kleineren Stadt heute oft schon multikulturell eingefärbt sind z.B. in einer

- Musik-AG mit »fremden« Instrumenten
- Arbeitsgemeinschaft »Tanz international«
- in Sprachkursen mit und ohne Qualifikationsmöglichkeit, besonders in Türkisch, Arabisch, Spanisch, Polnisch
- in einer Theater-AG bzw. im Puppenspiel: deutsche und deutsch schreibende AutorInnen mit asiatischem Einfluss (z.B. Bert Brecht) oder türkisches bzw. indonesisches Schattenspiel
- Exkursionen zu anderen Kulturen in der jeweiligen Stadt oder im Kreis, »Kulturkarawane« zu religiösen Orten, die teilweise in ihrer Vielfalt erst entdeckt werden müssen.

»Cafeteria international« in der Schule

Das Angebot in einer schulischen Cafeteria (hauptsächlich in Ganztagschulen) bietet sich geradezu an, aus der Chips-, Schokoriegel- und Cola-Mentalität herauszugehen und das internationale und damit auch interreligiöse Flair mit der entsprechenden Attraktion zu erreichen. Verbindungen zu Projekten im Bereich der Entwicklungshilfearbeit und des Schüleraustauschs sind möglich. Besondere Angebote aus einzelnen Ländern machen eine solche Cafeteria attraktiv, umso mehr, je mehr Schüler/innen in die Mitverantwortung einbezogen werden.

Zum Weiterlesen

- Bakker, Cok/Beuchling, Olaf/Griffioen, Karin (Hg.), Kulturelle Vielfalt und Religionsunterricht. Entwicklungen und Praxis in vier europäischen Ländern, Münster 2002.
- Fischer, Dietlind/Schreiner, Peter/Doyé, Götz/Scheilke, Christoph Th., Auf dem Weg zur Interkulturellen Schule. Fallstudien zur Situation interkulturellen und interreligiösen Lernens, Münster u.a. 1996.
- Gottwald, Eckart/Mette, Norbert (Hg.), Religionsunterricht interreligiös. Hermeneutische und didaktische Erschließungen. Festschrift für Folkert Rickers. Neukirchen-Vluyn 2003.
- Besondere Möglichkeit im Internet: Bereich interreligiöses Lernen im rpi-virtuell.de, dort auch interreligiöse Kalender im Bereich »Interreligiöses Lernen« und in der »Bibliothek«.

Literatur

- Avest, Ina, ter, Kinderen en God verteld in verhalen, Zoetermeer 2003.
- Bakker, Cok/Beuchling, Olaf/Griffioen, Karin (Hg.), Kulturelle Vielfalt und Religionsunterricht. Entwicklungen und Praxis in vier europäischen Ländern, Münster 2002.
- Baldermann, Ingo/Ruppel, Helmut u.a., Hoffnung lernen. Religion 5/6, Leipzig 1998.
- Baldermann, Ingo/Ruppel, Helmut u.a., Versöhnung lernen. Religion 9/10, Leipzig 1997.
- Baldermann, Ingo/Ruppel, Helmut u.a., Gerechtigkeit lernen. Religion 7/8, Leipzig 2000, Lehrerband 7/8, Leipzig 1998.
- Becker, Ulrich/Büttner, Gerhard/Gutschera, Herbert/Thierfelder, Jörg u.a. (Hg.), Projekt Ökumene. Auf dem Weg zur Einen Welt. Arbeitsbuch Religion-Sekundarstufe I, Düsseldorf/Stuttgart 1997.
- Fischer, Dietlind/Schreiner, Peter/Doyé, Götz/Scheilke, Christoph Th., Auf dem Weg zur Interkulturellen Schule. Fallstudien zur Situation interkulturellen und interreligiösen Lernens, Münster u.a. 1996.
- Gottwald, Eckart/Mette, Norbert (Hg.), Religionsunterricht interreligiös. Hermeneutische und didaktische Erschließungen. Festschrift für Folkert Rickers, Neukirchen-Vluyn 2003.
- Gottwald, Eckart, Didaktik der religiösen Kommunikation. Die Vermittlung von Religion in Lebenswelt und Unterricht, Neukirchen-Vluyn 2000.
- Gottwald, Eckart (Hg.), »Islamische Unterweisung« in deutscher Sprache. Eine erste Zwischenbilanz des Schulversuchs in Nordrhein-Westfalen, Neukirchen-Vluyn 2001.
- Hisch, Johann, Nachhaltigkeit und Religion(en) – Eine Pilgerreise, in: Eckensperger, Walter/Hisch, Johann/Mayerhofer, Erhard (Hg.), Leben – Glauben – Ler-

- nen. Festschrift 25 Jahre rpi Wien 1978-2003, Wien 2003, 70-72. Internet: www.rpi.at/pilgrim.
- Internationales Institut für Pädagogik und Didaktik (Hg.), Curricula, Methodenpläne, Arbeitsmaterialien. Serie von Arbeitsmappen, Köln 1998-2003.
- Interreligiöses Lernen als Themenheft in: Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft 88 (2004), H. 1.
- Kirste, Reinhard/Schwarzenau, Paul, Gespiegelte Wahrheit. Biblische Geschichten und Kontexte anderer Religionen, Iserlohner Con-Texte (ICT), Heft 18, Iserlohn 2003.
- Kirste, Reinhard/Schwarzenau, Paul, Interreligiöse Schule – Ein Vorbild aus den Niederlanden, Iserlohner Con-Texte (ICT), Heft 13, Iserlohn 1995.
- Kwiran, Manfred/Schreiner, Peter/Schultze, Herbert (Hg.), Dialog der Religionen im Unterricht. Theoretische und praktische Beiträge zu einem Bildungsziel, Münster 1996.
- Lafortune, Louise/Gaudet, Edithe, Une pédagogie interculturelle pour une éducation à la citoyenneté, Québec 2000.
- Leimgruber, Stephan, Interreligiöses Lernen, München 1995.
- Meyer, Karlo, Zeugnisse fremder Kulturen im Unterricht. Weltreligionen in der deutschen und englischen Religionswissenschaft, Neukirchen-Vluyn 1999.
- Peirce, Elisabeth, Multi-faith Activity Assemblies. 90 + Ideas for Primary Schools, London/New York 2003.
- Rehm, Johannes, Erziehung zum Weltethos. Projekte interreligiösen Lernens in multikulturellen Kontexten, Arbeiten zur Religionspädagogik, Bd. 20, Göttingen 2002.
- Religionspädagogisches Institut der Erzdiözese Wien (Hg.), Pilgrim-Schulen, o.O. 1999.
- Schweitzer, Friedrich u.a., Entwurf einer pluralitätsfähigen Religionspädagogik, Gütersloh u.a. 2002.
- Wilke, Ursula (Hg.), Ich bin gefragt. Ethik 5/6, Berlin 1998.
- Wilke, Ursula (Hg.), Ich bin gefragt. Ethik 7/8, Berlin 1999.